

J r r w e g d e r Treue

VON VALERIE

Wir gingen langsam und nachdenklich durch die Straßen. Keiner sprach ein Wort, aber als van Meer, offenbar als Abschluß einer Gedankenreihe, sagte: — das ist kein Thema für ein so oberflächlich geführtes Gespräch, wenigstens nicht für mich! — da wußte ich plötzlich, daß auch ich die ganze Zeit an die ziemlich seichte und uninteressante Unterhaltung gedacht hatte, die den ganzen Abend den Begriff „Treue“ behandelt hatte.

Dieser Sache kommt man mit Witzen und Schwankhandlungen nicht bei — fuhr van Meer fort — dazu ist sie viel zu ernsthaft. Treue ist beinahe ebenso unbegreiflich, ebenso geheimnisvoll und ebenso rettungslos wie Liebe — wenn wir schon so einfache und große Worte für so komplizierte Gefühle gebrauchen wollen . . . Und das seltsamste: manchmal beherrscht sie uns, und wir halten sie für das Gegenteil — — Sie sehen mich erstaunt an, mein Lieber, wenn Sie auch viel jünger sind als ich, vielleicht werden Sie sich einmal an dieses Gespräch erinnern und an ein Erlebnis, das mir dabei einfällt. Einer Frau dürfen Sie's nie erzählen, die würde es nicht verstehen.

Sie wissen, daß ich nur einen Teil des Jahres in Europa verbringe und dann leben kann, wo ich will; für meinen Beruf ist es völlig gleichgültig, welche Stadt mir gerade zu Gesicht steht. Das hängt dann vom Wetter, von der Sprache, die ich eben gerne höre, von einer plötzlichen Stimmung ab. Wenn ich den großen Spleen bekomme, kann ich überall nur ein paar Wochen bleiben — — das gehört insofern zu meiner Geschichte, weil ich trotzdem zwei Winter lang Paris aufsuchte, eigentlich nur, um eine Frau auf dem Brettl zu sehen. Ich sage Brettl — es war eine Art Versuchsbühne für halb-literarische Kleinkunst, und sie trug fast nur ernste Sachen vor — die Frau meine ich —, aber mit einem ganz ungewöhnlichen Scharm und großer Ausdrucksfähigkeit. Ihr seltenes Lächeln ließ sich nicht vergessen, auch ihre Bewegungen waren prägnant und charakteristisch. Z. B., wenn sie abwehrend den Arm ausstreckte und die schmale Hand fast im rechten Winkel zurückbog. Übrigens war sie

nicht eben schön und hatte keinen Namen, wenigstens nicht zu der Zeit, von der ich spreche.

Diese Frau, so reizvoll sie mir schien und so gefangen sie mich hielt, hatte ich nie versucht, kennenzulernen. Bildete ich mir ein, daß ihr Zauber verschwinden würde, wenn sie vom Podium herunterkäme, waren es Hemmungen anderer Art — ich weiß es nicht mehr. Ich saß da, und ihr Blick streifte mich, ein Lächeln schien nur mir zu gelten — aber ich zauderte und ging, immer wieder.

Als ich nach längerer Abwesenheit wieder zu dem Lokal zurückschlenderte, wo sie immer auftrat, fehlte ihr Name an den Affichen. Der Besitzer stand wie immer neben der Kasse, mit dem wunderbaren Gedächtnis dieser Leute erkannte er mich sofort, begrüßte mich höflich und pries die Güte des Programms. — „Wir haben auch eine neue Kraft — ja, für Madame Félicie — die Arme, sie hat in einem unbegreiflichen Anfall von Schwermut ihrem jungen Leben ein Ende gemacht. Wir konnten sie nicht einmal zu Grabe geleiten — die Seine behält manchmal, was sie schon hat —. Man hat sie nicht gefunden . . .“ Er machte eine kleine Pause und schneuzte sich geräuschvoll. „Aber unsere neue Kraft ist begabt und interessant, Monsieur wird es sicher nicht bereuen und die Unterhaltung genießen.“

Ich nahm mechanisch eine Karte und versuchte zuzuhören, zuzusehen, es ging nicht. Ich sah nur das Gesicht der toten Félicie, ihr Lächeln, ihre Trauer, hörte ihre helle Stimme. Und als ich später an der Seine entlangging, sah ich sie auf den Wellen treiben — nein, es war nur ein Lichtschimmer. Aber diese fremde Frau, von der ich nichts wußte, deren Reiz doch wohl nicht stark genug gewesen, um mich wirklich zu fesseln — nun, da ich sie niemals wiedersehen sollte, verfolgte sie mich.

Ich hielt es in Paris nicht lange aus, fuhr nach dem Süden, die Küste entlang. In einem kleinen Badeort blieb ich liegen. Es gab einen schönen Strand, die wenigen Besucher störten sich gegenseitig kaum, das Hotel war leidlich, das Essen sogar ausgezeichnet. Am zweiten